Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Fernsprecher Nr. 53. **Größte und meistverbreitete Zeitung der Kreise Neuß und Grevenbroich** Fernsprecher Nr. 53.

Die „Neuß-Grevenbroicher Zeitung" erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. • Als Beigabe das St. Quirinusblatt. Preis für den Monat durch Boten in's Haus gebracht Mk. 5.00.
Geschäftsstelle: Neuß, Niederstraße 46.
Reichsbank-Giro-Konto. Postscheck-Konto Köln 41800.

Anzeigen finden durch die Neuß-Grevenbroicher Zeitung die weiteste Verbreitung und haben bei dem kaufkräftigen Leserkreis unseres Blattes die beste Wirkung. Anzeigenpreis für die 9gespaltene Zeile 1.25 Mark, außerhalb der Kreise Neuß und Grevenbroich 1.50 Mark, und für die 4gespaltene Reklamezeile 4.00 Mark. Anzeigen erbeten bis 5½ Uhr abends für die Nummer des folgenden Tages, Zahlung bei Aufgabe.

Nr. 129 | Für die Schriftleitung verantwortlich: Dr. Heinrich Staab. | Mittwoch, 8. Juni 1921 (Medardus) | Rotationsdruck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei, Neuß. | 48. Jahrgang

Die religionslose Bekenntnisschule.

Zur Frage der „religionslosen Bekenntnisschule" schreibt Abg. Dr. Heß u. a. folgendes:

Am 22. April brachte die preußische Zentrumsfraktion eine große Anfrage ein, die unter Punkt 1 so lautete:

„Was gedenkt das Staatsministerium zu tun, um künstlich konstruierten Umgehungen der Reichsverfassung bei Errichtung sog. religionsloser Konfessionsschulen ein Ende zu machen und dafür zu sorgen, daß alle Aenderungen im Schulwesen unterbleiben, die die Schaffung verfassungsmäßiger Bedingungen zur Voraussetzung haben?"

Da es mißlich ist, allzulange mit einer Darlegung der Meinung der Fraktion zu warten, sei diese hier klargelegt:

Unmittelbar nach der Revolution und im geistigen Zusammenhang mit ihr setzte eine Bewegung gegen die Bekenntnisschule ein. In einer Reihe von Orten kam es zu Einrichtungen von religionslosen Schulen. Bei den Verhandlungen des preußischen Staatshaushaltsausschusses im November 1920 hat das Zentrum keinerlei Zweifel darüber gelassen, daß die Staatsregierung unter gar keinen Umständen die Hand dazu bieten dürfe, Dinge zu decken oder zu bemänteln oder künstlich zu rechtfertigen, die gegen die Verfassung verstoßen. Die während des Ministeriums Haenisch als Ausweg ausfindig gemachte sog. „religionslose Bekenntnisschule" aber ist verfassungswidrig.

Vor der Reichsverfassung von 1919 gab es in Deutschland nur zwei Volksschultypen: die konfessionelle und die Simultanschule. Für Preußen bildete seit 19008 die gesetzliche Grundlage für diese Einrichtung das Volksschulunterhaltungsgesetz. Danach wurde der Charakter der Schule nicht durch das Bekenntnis der Kinder, sondern durch das der Lehrkräfte bestimmt. Die Reichsverfassung von 1919 sieht ganz neue Schultypen für die Volksschule vor. Nach ihr soll es in Zukunft neben der „für Alle gemeinsamen Grundschule" (Artikel 146, Abs. 1), d. i. die alte Simultanschule, Bekenntnisschulen und sog. Weltanschauungsschulen geben (146, Abs. 2). Gleichzeitig sagt Artikel 146, 2, daß „das Nähere durch die Landesgesetzgebung nach den Grundsätzen eines Reichsgesetzes bestimmt wird". Nun bestimmt aber Artikel 174: „Bis zum Erlaß des im Artikel 146, 2, vorgesehenen Reichsgesetzes bleibt es bei der bestehenden Rechtslage." Weil es aber „nach der bestehenden Rechtslage", für Preußen also nach dem Volksschulunterhaltungsgesetz, nur konfessionelle oder simultane Schulen gab, so können andere Volksschultypen bis zum Erlaß des vorgesehenen Reichsgesetzes nicht in Frage kommen. Werden sie dennoch geschaffen, so sind sie verfassungswidrig.

Nun hat das Ministerium Haenisch die Einrichtung „religionsloser Bekenntnisschulen" am 15. April folgendermaßen motiviert:

„Die Zusammenfassung am Religionsunterricht nicht teilnehmender Kinder in bestimmten Schulsystemen oder Klassen erfolgt im Rahmen der Paragraphe 33 ff. des Volksunterhaltungsgesetzes und damit des Artikels 174 der Reichsverfassung. Das hat auch der Herr Reichsminister des Innern wiederholt anerkannt, mit dessen Zustimmung die Einrichtung getroffen ist."

Der vom Reichsminister des Innern vorgelegte „Entwurf eines Gesetzes zur Ausführung des Artikels 146, 2, der Reichsverfassung" sagt in seiner Begründung folgendes:

„Nach Artikel 174, 1 R. V. verbleibt es bis zum Erlaß des im Artikel 146, 2, vorgesehenen Gesetzes bei der bestehenden Rechtslage; vorher können also die Länder ihre bisherige Gesetzgebung über Bekenntnis — und Weltanschauungsschulen nicht abändern, es sei denn, daß diese mit dem R. V. in Widerspruch stände (und da ist unseres Wissens noch von keiner Seite geltend gemacht worden; d. V.). Insbesondere ist Preußen zurzeit nicht in der Lage, weltliche Schulen im Sinne des Art. 149, 1 der R. V., einzurichten."

Die preußische Unterrichtsverwaltung hat sich bisher noch nicht geäußert, wie die Zustimmung des Reichsministers des Innern zu der von ihr getroffenen Einrichtung lautet. Nach den oben mitgeteilten Sätzen aus der Begründung des Reichsgesetzentwurfes darf man gespannt sein, Näheres darüber zu erfahren. Was aber die Berufung auf de Paragraphe 33 ff. des V. U. G. angeht, so ist diese gänzlich unverständlich. Der hier angezogene Abschnitt 4 des V. U. G. handelt nämlich nur vom Wesen der Konfessions- und Simultanschule. Mit der Frage des Religionsunterrichtes beschäftigt er sich nur insofern, als er die Bedingungen festsetzt, unter denen Religionsunterricht an konfessionelle Minderheiten erteilt werden muß. Von einer Abschaffung des Religionsunterrichtes ist im ganzen V. U. G. nicht die Rede.

Inzwischen hat das neue Ministerium Becker unterm 12. Mai einen Erlaß herausgegeben, der als eine Antwort auf die Anfrage des Zentrums aufzufassen sein dürfte. Die ersten Sätze dieses ziemlich umfangreichen Erlasses lauten: „Zur praktischen Durchführung des Art. 146 der R. V. bedarf es einer Reihe schwieriger und umfangreicher gesetzlicher Maßnahmen. Ohne ihren Abschluß abzuwarten, nimmt aber die Bewegung für die sofortige Einrichtung weltlicher Schulen einen immer größeren Umfang an, und diese wird mehrfach sogar mit den durchaus verwerflichen Mitteln des Schulstreiks zu erzwingen versucht. Die Freunde dieser Schule übersehen in ihrem Streben nach Einführung der weltlichen Schule, daß die Reichsregierung in Verbindung mit den Regierungen der Länder und ganz besonders auf das Drängen der preußischen Unterrichtsverwaltung bisher alles getan hat, um die notwendigen gesetzlichen Grundlagen durch ein Reichsgesetz zur Ausführung von Artikel 146, 2, der R. V., zu schaffen."

Hiernach sollte man erwarten, daß der Erlaß zu einer klaren Ablehnung käme. Das tut er aber sonderbarer Weise nicht, sondern erklärt in seiner Fortsetzung die „Vereinigung der vom Religionsunterricht befreiten Kinder" für eine an sich zulässige Notmaßnahme". Das ist ein unhaltbarer Widerspruch. Eine Einrichtung, von der man im Vordersatz zugibt, daß ihr „die notwendigen gesetzlichen Grundlagen" noch fehlen, deren sie „zu ihrer praktischen Durchführung bedarf", kann man nicht im Nachsatz ohne diese Grundlagen für „zulässig" erklären. Mit derartigen zweifellos gutgemeinten Formen des Entgegenkommens verliert man den Rechtsboden unter den Füßen.

Wenn also der Herr Kardinal-Erzbischof von Köln in seinem Erlaß vom 12. April das Streben, weltliche Schulen schon vor Erlaß der in der R. V. dafür vorgesehenen gesetzlichen Grundlagen einzurichten, als „durchaus ungesetzlich" und als „ein Beginnen, das der R. V. widerspricht", bezeichnet, so deckt sich diese Auffassung als unbezweifelbar richtig mit der der Zentrumsfraktion des Preußischen Landtages.

Wenn wir so darauf dringen, daß die R. V. unter allen Umständen beachtet wird, so tun wir das in vollem Bewußtsein der Bestimmung dieser Verfassung, daß der Wille der Eltern oberstes Erziehungsprinzip ist. Wo infolgedessen demnächst, d. h. nach Schaffung der dafür in der R. V. vorgesehenen gesetzlichen Grundlagen, Schultypen entstehen, die den Anschauungen des katholischen Volksteiles nicht entsprechen, werden wir uns damit, so schmerzlich uns das sein wird, abzufinden haben. Wogegen wir aber scharfen Einspruch erheben und zwar aus ernsten verfassungsrechtlichen Gründen, das sind die verfassungswidrigen Versuche, weltliche Schulen bereits vor Erledigung dieser Voraussetzungen ins Leben zu rufen.

Landwirtschaft und Wiederaufbau.

Neuestes in Kürze.

Berlin, 8. Juni. Vor dem Potsdamer Landgericht schwebt zur Zeit ein Zivilprozeß, den die frühere Prinzessin Joachim von Preußen gegen den Prinzen Eitel Friedrich mit dem Antrage auf Herausgabe ihres Sohnes, des Prinzen Karl Franz Josef, angestrengt hat. Bekanntlich hat sich die Klägerin vor zwei Jahren von ihrem Mann getrennt. Nach dessen Tod nahm sich Prinz Eitel Friedrich seines Neffen an. Er verweigerte die Herausgabe des kleinen Prinzen.

Dresden, 8. Juni. Der sächsische Landtag beschloß grundsätzlich die Einführung der unentgeltlichen Geburtshilfe in Sachsen und die Anstellung der Hebammen als Beamte.

Preußischer Landtag.

Berlin, 7. Juni. Nachdem der Gesetzentwurf über die Erweiterung des Kreises M.Gladbach dem Gemeindeausschuß überwiesen worden ist, führt der preußische Landwirtschaftsminister Warmbold u. a. aus: Ein jedes Volk muß neben seiner Stadtbevölkerung eine Landbevölkerung zu erhalten suchen, die so groß ist, daß ihr Ueberschuß auch den Bestand der Städte sichert. Hierbei gilt es in erster Linie, den Ueberschuß der ländlichen Bevölkerung selbst auf dem Lande festzuhalten und seßhaft zu machen. Das wirksamste Mittel ist Vermehrung der steuerreichen Landeigentümer und Ergänzung ereits bestehender unzureichender Ackernahrungen. Die Pacht mit oder ohne Anwartschaft auf spätere eigentümliche Uebertragung der gepachteten Fläche ist ein wertvolles Mittel, die Eigentumsiedelung vorzubereiten. Auf den landwirtschaftlichen Großbetrieben muß eine weitere Differenzierung der Landarbeiter nach Tüchtigkeit und Einkommen angestrebt werden. Die Anlegung von jährlich 4000 neuen Stellen führt eine wesentliche Belebung des Baumarktes herbei. Eine namhafte Erhöhung der staatlichen Einlagen bei den gemeinnützigen Siedlungsgesellschaften, sowie eine beträchtliche Vermehrung der staatlichen Mittel für die Gewährung von Zwischenkrediten sind unbedingtes Erfordernis. Eine Gesetzesvorlage wird binnen kurzem vorgelegt werden. Ganz besondere Aufmerksamkeit verdient die Errichtung neuer und die Verbesserung bestehender Arbeiterwohnungen auf dem Lande Voraussetzung für alle diese Arbeiten ist eine allen landeskulturellen Belangen gerecht werdende und sie fördernde Gestaltung der Wasserwirtschaft. Das Ziel, unsere Bevölkerung aus unseren eigenen Erzeugnissen ausreichend zu ernähren, muß unter den gegenwärtigen Verhältnissen verfolgt werden. Es werden zurzeit schätzungsweise nur 60 bis 70 Prozent der vor dem Kriege gewonnenen Erzeugnisse erzielt. Eines der vornehmsten Mittel zur Erreichung dieses Zieles ist die Schaffung erhöhter Sicherheit auf dem Lande. Die im Kriege unvermeidliche Zwangswirtschaft für die landwirtschaftlichen Erzeugnisse erweist sich als ein um so schwereres Hemmnis für das Wiedererstarken der ländlichen Erzeugung, je länger sie über die Beendigung des Krieges hinaus fortbesteht. Es bedarf erneuter sorgfältiger Prüfung, in welchem Maße die Grenzen für die Gewährung eines größeren Realkredits erweitert werden können. Im Vordergrund steht hierbei die Förderung des gesamten ländlichen Genossenschaftswesens.

Nach dem Abg. Wallraf (Dn.) kommt Ministerpräsident Stegerwald nochmals zu Worte: Ein Volk kann sich halb tot arbeiten, ohne weiterzukommen, wenn es keine Führung hat. Der staatspolitische Gesichtspunkt muß vor dem parteipolitischen stehen. Wenn mir Abg. Heilmann vorwirft, ich gehe in nationalen Fragen mit der Linken, in nationalen Phrasen aber mit der Rechten, so muß ich gegen diese Feststellung protestieren. Was ich unter national verstehe, ist, daß ich in erster Linie Deutschen, dann Parteipolitiker, erst Deutscher, dann Arbeiter, erst Deutscher, dann Staatsbürger bin. Bei den breiten Massen kann diese Auffassung leider nicht selbstverständlich sein, deshalb muß sie einmal betont werden. Erst wenn wir wieder ein festgefügtes Staatsgebilde haben, können wir im Interesse der Arbeiter Volkspolitik treiben. Auch heute stehe ich noch auf dem Standpunkte, daß eine Anpassung der Regierung an die Steuerpolitik des Reiches wünschenswert ist. Wir müssen zu einer Einigung in der Politik kommen, und zwar im Reich wie in Preußen. Wir wollen Opfer bringen und vorwärts kommen.

Ein Ehrlicher.

Paris, 7. Juni. Der Sonderberichterstatter des Populaire, F. Caussy, welcher sich in Oberschlesien aufhält, berichtet seinem Blatt, daß die Verbandstruppen nichts unternahmen, um das polnische Abenteuer zu verhindern und es in der Folge vollkommen duldeten. Nur die Italiener hätten Widerstand versucht. Der Berichterstatter sagt, er hätte in den letzten Tagen viele Unterredungen über den Ursprung des Abenteuers gehabt, und es scheine ihm wohl festgestellt zu sein, daß das französische Kommando über die Vorbereitungen unterrichtet gewesen sei. Alle französischen Posten berichteten zehn Tage vorher über die in Ausführung begriffene Bewegung. In dem Hauptquartier Korfanthys in Schoppinitz unterhielten die Franzosen eine Abteilung, die in Polen bei ihrem Zusammenarbeiten mit ihren Freunden jenseit der Grenze stark gestört hätte. Sie hätten deshalb nicht aufgehört, den Franzosen zu sagen, hier gebe es keine Deutschen, ihre Anwesenheit sei also unnötig. Tatsächlich traf einige Tage vor der Erhebung der Befehl ein, Schoppinitz zu räumen. Der Berichterstatter klagt den General Gratier an, daß er kurz vor dem Aufstand allen Truppen befohlen habe, sich in kleine Trupps zu zerteilen.

Frankreich und England.

Paris, 7. Juni. Wie Pertinax im Echo de Paris mitteilt, hat die englische Regierung gestern dem französischen Ministerium des Aeußern eine neue Note zugehen laessn. Die englische Regierung hat erklärt, sie werde die letzte französische Note erst beantworten, wenn sie den ersten Bericht ihres neuen Vertreters in Oberschlesien, Sir Stuart, erhalten habe. Hinsichtlich der Haltung der französischen Truppen zu Beginn des polnischen Aufstandes, die die englische Regierung als zu polenfreundlich bezeichnet habe, hält nach Pertinax die englische Regierung ihre ersten Behauptungen vollkommen aufrecht.

London, 7. Juni. Der Londoner Berichterstatter des Manchester Guardin schreibt: Amtliche britische Kreise sehen den Augenblick als nicht zeitgemäß an, um die Frage eines Bündnisses zwischen Frankreich und England aufzunehmen. Es bestünden zu viele unerledigte Fragen, die gelöst werden müßten. Es seien grundlegende Fragen, die das gesamte Feld der französisch-englischen Beziehungen berühren. Es würde z. B. unmöglich sein, ein Bündnis auf der Grundlage einer französischen Politik, die auf die Erdrosselung Deutschlands gerichtet sei, zu schließen.

Die Griechen

Konstantinopel, 6. Juni. Die Hohe Pforte übermittelte den alliierten Kommissaren eine Note, in der sie ihren Dank für das Interesse zum Ausdruck bringt, das sie der unglücklichen türkischen Bevölkerung bewiesen, die Opfer der griechischen Banden geworden sei. Die Note hofft, daß die Kommissare wirksame Maßnahmen ergreifen ewrden, um diejenigen, die sich noch in der Kriegszone befinden, vor dem sicheren Tode zu bewahren. Die Note zählt 34 türkische zerstörte Ortschaften auf, n denen die türkische Bevölkerung zum größten Teil ermordet worden sei.

Das nordirische Parlament eröffnet.

Belfast, 7. Juni. Das nordirische Parlament wurde heute im Beratungssaale des Stadthauses feierlichst eröffnet. Dem Vorgang wohnten hervorragende Persönlichkeiten in großer Zahl bei. Von den Sinn-Feinern waren keine Vertreter entsandt.

Zwischenfall in München.

München, 7. Juni. Wie die „München-Augsburger Abendzeitung" erfährt, ereignete sich vor einigen Tagen in München ein Zwischenfall. Vor dem Hause, in dem die Stadtleitung der Einwohnerwehr untergebracht ist, machte sich ein fremdländisch aussehender Mann dadurch verdächtig, daß er eine Zeitlang vor dem Gebäude auf- und abging und in die Fenster hineinschaute. Ein Offizier machte einen Schutzmann auf den Mann aufmerksam. Der Unbekannte hatte sich inzwischen entfernt und im Englischen Garten auf eine Bank gesetzt. Als er von dem Schutzmann kontrolliert wurde, gab er sich als der französische Gesandte Dard zu erkennen und zeigte sich sehr ungehalten über die Beobachtung. Er sprang auf und versetzte dem inzwischen ebenfalls herangekommenen Offizier einen heftigen Stoß vor die Brust. Nur mit Mühe konnte der Schutzmann weitere Tätlichkeiten verhindern. Der französische Gesandte hat sich über diesen Vorfall im bayrischen Ministerium des Aeußern beschwert und Genugtuung verlangt. Die bayrische Regierung hat sich wegen dieses wohl durch Mißverständnis auf beiden Seiten entstandenen Vorkommnisses entschuldigt.

(Und die Handgreiflichkeit des Herrn?)

Erzberger und die christlichen Gewerkschaften.

Essen, 7. Juni. Eine Vertreterversammlung der christlichen Gewerkschaften des Industriegebietes befaßte sich gestern mit wirtschaftlichen Fragen des Wiederaufbaues. Die Versammlung nahm im Anschluß hieran auch kritisch Stellung zu der in der letzten Zeit durch Erzberger erörterten Idee eines sogenannten christlichen Solidarismus. Das Ergebnis dieser Versammlung ist das Folgende:

Die Versammlung stellt fest, daß bei voller Würdigung der Grundgedanken der Erzbergerschen Vorschläge die Propagierung derselben in dere bisher angewandten Art und Form große Bedenken erweckt. Notwendig ist, daß vor der Vertretung solcher Ideen in Massenversammlungen die Prüfung der praktischen Durchführbarkeit durch die verantwortlichen Organisationen erfolgt. Die christlichen Gewerkschaften können insbesondere auf keinen Fall auf eine gründliche Nachprüfung des Gedankens der Werkgenossenschaften verzichten. Ohne eine zweckmäßige Verknüpfung mit den großen gewerkschaftlichen Gesamtzielen besteht die Gefahr, daß der werkgenossenschaftliche Gedanke zur Zersplitterung und Schwächung der Kräfte führt und praktisch sich in gleicher Weise auswirkt, wie die gelben Bestrebungen. Die Konferenz ersucht deshalb die zuständigen Stellen der Gesamtbewegung, möglichst bald in eine sorgfältige Prüfung der aufgeworfenen Fragen einzutreten und das Ergebnis in geeigneter Weise den Mitgliedern zu vermitteln.

Sanktionsgenossen

nennt der Berliner „Vorwärts" diejenigen seiner belgischen Genossen, die es fertig gebracht haben, als Angehörige der angeblich so brüderlichen und friedfrohen roten Internationale für die Sanktionspolitik zu stimmen. Er berichtet, daß die Brüsseler Föderation der belgischen Arbeiterpartei in einer Versammlung die Haltung der sozialistischen Minister, die im Ministerrat für die Ausführung der Sanktionen gegen Deutschland gestimmt hatten, obschon der Parteivorstand sich gegen eine Besetzung des Ruhrgebietes ausgesprochen habe, behandelte. Die Mehrheit des Vorstandes der Föderation beantragte die Ausschließung der drei betreffenden Minister aus der Partei. Dieser Antrag wurde mit einer kleinen Mehrheit verworfen.

Gedenkt der heimatlosen Volksbrüder!

Ist die Arbeiterschaft reif?

Unter diesem Titel veröffentlicht der frühere langjährige Redakteur, Berichterstatter und Mitarbeiter des „Vorwärts" und der übrigen sozialistischen Presse, Emil Unger, in der „Täglichen Rundschau" Nr. 184 einen Leitartikel, der heute besondere Beachtung verdient, da sich der neue Reichswirtschaftsminister Robert Schmidt zweifellos verpflichtet fühlen wird, die in den letzten Monaten etwas in den Hintergrund getretene Sozialisierungsfrage wieder in vollen Fluß zu bringen. Unger führt aus, die Sozialdemokratie habe seit dem 9. November hinreichend Gelegenheit gehabt, zu beweisen, ob sie fähig sei, wirtschaftsführend und aufbauend zu wirken. Die letzten Jahre hätten aber keinerlei Angeichen hierfür zutage gefördert, sondern im Gegenteil den völligen Bankerott des sozialistischen Systems erkennen lassen. Die niederschmetternden Erfahrungen dieser Zeit hätten indessen die Sozialdemokratie von ihrem unsagbaren geistigen Hochmut nicht befreit. Nach wie vor könnte man von den Kirchtürmen der sozialistischen und kommunistischen Parteien den Ruf hören: „Das Proletariat ist reif!" Her mit der Sozialisierung! Wir brauchen keine Unternehmer mehr!" Stimmen aus der eigenen Partei, die vor übereilten Expeximenten warnen, würden überhört. So habe Dr. August Müller, der wirklich etwas von solchen Dingen verstehe, darauf hingewiesen, daß alle von der Arbeiterschaft gegründeten Betriebe zusammenbrachten, sofern sie nicht nach streng kaufmännischen und kapitalistischen Grundsätzen geleitet würden. Trotz der schlechten Erfahrungen mit Sozialisierungsversuchen in Berlin, Wien, Moskau, Mailand usw. sei die Parteidemagogie so engstirnig, daß sie dem Arbeiter nicht frank und frei zu sagen wage: „Die Beherrschung des Handels und der Industrie hat sich zu einer Kunst, zu einer Wissenschaft entwickelt, die nur wenige beherrschen. Wir, eure Führer, die bisher diesen Dingen fernstanden, können diese Arbeit nicht leisten und aus Euren Reihen kann es auch keiner. Es ist darum notwendig, daß wir eine Lösung finden, die unseren Industrie-Kapitänen die Luft am Schaffen nicht raubt, und bei der auch der Arbeiter zu seinem Rechte kommen kann, denn das Recht der Arbeiter auf Anteil am Segen der Volkswirtschaft bestreitet heute kein einziger einsichtsvoller Unternehmer mehr. Statt dies mutig auszusprechen, werde die Arbeiterschaft immer wieder gegen den Kapitalismus aufgepeitscht. Was wäre aber Deutschland geworden, ohne die führenden Männer aus Industrie und Handel? Ein ackerbau- und handwerkbreibender Staat, der Millionen seiner Volksgenossen über den großen Teich hätte schicken müssen. Daß Millionen Arbeiter nicht als Kulturträger in fremde Länder zu gehen brauchten, danken sie Männern wie Krupp, Borsig, Siemens, Thyssen und Stinnes usw. Und wenn nicht auch heute große Scharen Deutscher den Staub von den Füßen schütteln sollten, müßten Männer wie die Genannten sich auswirken können. Die Masse könne es nicht, die Masse habe es nie gekonnt.

Bolschewistenpläne.

Die Pariser „Vie socialiste" veröffentlicht den vollständigen Text der Geheimnote Tschitscherin an die Sowjetvertretungen im Auslande. Es heißt darin:

„Wir müssen damit anfangen, uns der nationalen Konflikte für unsere Zwecke zu bedienen. Die entgegenstehenden Interessen Ungarns und seiner Nachbarstaaten müssen zu einem bewaffneten Zusammenstoß führen, der zweifellos auch Italien einbeziehen würde und einen allgemeinen europäischen Konflikt hervorrufen könnte. Die aktive Tätigkeit unserer Vertretungen soll dahingehen, schon bestehende nationale Streitigkeiten zu vergrößern und zu verstärken. Im Falle eines Krieges würde sich unsere Lage zweifellos verbessern. Intensive und geschickte Arbeit muß das Ereignis beschleunigen. Augenblicklich brauchen wir noch Zeit, um uns entsprechend vorzubereiten; aber in sechs Monaten werden wir bereit sein. Dann gilt es, keine Zeit mehr zu verlieren."

Pierre Renaudel, der dieses Dokument in der „Vie socialiste" mitteilt, fügt hinzu: Diese Ideen überraschen uns nicht. In ihren öffentlichen Reden haben die Bolschewikenführer, namentlich Trotzki und Radek, sie wiederholt ausgeführt; aber schwarz auf weiß sind sie noch niemals mit solcher Klarheit festgehalten worden.

Bequemlichkeit und Grundsatztreue.

Elsässischen Blättern entnimmt der „Bayerische Kurier": Auf dem vergangene Woche in Metz tagenden Bergarbeiterkongreß der C. G. T. (sozialistische Gewerkschaften) protestierte ein Delegierter dagegen, daß den Delegierten für ihre Reise zum Kongreß ein Billett 2. Klasse bezahlt würde. Er kam jedoch schön an. Die Herren Delegierten protestierten entrüstet gegen die Zumutung, sich in 3. Klasse die Kleider schmutzig machen zu sollen. Und in der Tat, von 250 Delegierten sprachen sich nur 2 gegen die Billetts 2. Klasse aus. Selbst die anwesenden Kommunisten verschmähten es also nicht, den verhaßten Bourgeoisstaat durch Billetts 2. Klasse zu unterstützen.

Zur Ergänzung: Trotzki wie Kurt Eisner verschmähten ebenfalls nicht, den Herrschern von früher auch in der Benutzung des Salonwagens und Extrazuges nachzueifern. Theorie und Praxis!

Wie's gerade paßt.

Wie vor einiger Zeit gemeldet wurde, hat eine staatsrechtliche Sachverständigenkommission des Völkerbundes nach monatelangen Verhandlungen in einem Spruche zum Ausdruck gebracht, daß die 96 Prozent aus Schweden bestehende Bevölkerung der Alandsinseln kein Recht habe, von Finnland die Abhaltung einer Volksabstimmung zu fordern. Diesen Spruch begründet die Kommission nun folgendermaßen:

„Die Trennung einer Minderheit von dem Staate, von dem sie einen Teil ausmacht und ihre Eingliederung in einen anderen Staat kann nur als eine Lösung in Ausnahmefällen betrachtet werden, nämlich als letztes Mittel, wenn der in Frage kommende Staat entweder des Willens oder der Macht ermangelt, dieser Minderheit wirksame Garantie für ihre Rechte gesetzlich zu sichern."

Will der Völkerbund diesen „Grundsatz" nicht gefälligst auch auf Oberschlesien anwenden. Aber damit käme man dem deutschen Standpunkt entgegen. Man ziehe einen Vergleich zwischen dem Kulturstand und den Kulturleistungen des deutschen und polnischen Volkes und das Resultat kann nicht zweifelhaft sein.

Logik.

Der Korrespondent des Londoner Daily Herald in Kairo meldete dieser Tage seinem Blatt aus Kairo (Aegypten): „Die Polizei ist mit Handgranaten versehen worden und hat Befehl erhalten, sich derselben im Notfalle zu bedienen. 90 Manifestanten, die bei den letzten Unruhen aufgegriffen wurden, erhielten die Prügelstrafe." Also, die Prügelstrafe wurde vollstreckt an den Einwohnern eines selbständigen Staates, dessen Unabhängigkeit anerkannt, aber durch eine ständige englische Besatzung stark gemindert ist. England ist eben nur feinfühlig, wenn es die eigene Haut gilt, sonst würde es wenigstens derartige Meldungen gerade jetzt unterdrücken, wo seine Zeugen in Leipzig bittere Klagen über Püffe und Kolbenstöße führen.

Der hilflose Verband.

London, 7. Mai. Die Times meldet aus Oppeln vom 6. Juni, daß General Höfer in einer Unterredung mit britischen Offizieren erklärte, er verpflichtet sich, nicht vorzurücken, solange die Polen sich nicht rührten. Der Times-Berichterstatter sagt, das sei gerade die Schwierigkeit, denn niemand und am wenigsten der Stab der Aufständischen könnten verbürgen, daß sich die Aufständischen nicht rührten. Der Stab der polnischen Aufständischen bestehe zum größten Teil aus nichtoberschlesischen Polen.

Der Daily Telegraph meldet, der neue britische Kommissar in Oberschlesien, Sir Harold Stuart, habe erklärt, daß in der Haltung der polnischen Aufrührer eine merkliche Besserung eingetreten sei. Am vergangenen Sonntag hätten ihre Führer der Interalliierten Kommission eine Reihe von Vorschlägen übersandt, in denen sie anbieten, ihre Streitkräfte um 6 bis 10 Kilometer östlich der jetzt besetzten Linie zurückziehen zu wollen, um die Errichtung einer von alliierten Truppen zu besetzenden neutralen Zone zu ermöglichen. Ferner verpflichteten die Polen sich, das Privateigentum in öffentlichen Gebäuden zu schonen. Sie hätten ihr Angebot indes in folgende Bedingungen geknüpft: 1. Sofortige Einstellung des deutschen Vorrückens; 2. Zurückziehung der deutschen Truppen; 3. Aufhebung der deutschen Posten; 4. Einsetzung einer lokalen Polizei in der neutralen Zone, die unter alliierter Ueberwachung stehen soll, und 5. Versprechen der Alliierten, die polnische Bevölkerung unter ihren Schutz zu nehmen.

Dem Daily Telegraph zufolge verlautet, daß am Sonntagabend spät die Generale Lerond und di Marini sowie Sir Harold Stuart beschlossen haben, sofort einen Ausschuß von drei höhern Offizieren zu ernennen, um sofort die Frageeiner neutralen Zone zu prüfen.

Der Abgeordnete Wedgewood fragte gestern im Unterhause, ob die Nachricht sich bewahrheite, daß die englischen Truppen in Oberschlesien dazu verwendet werden sollen, die Tätigkeit der deutschen Streitkräfte zu verhindern. Chamberlain antwortete: Alle alliierten Truppen in Oberschlesien stehen unter dem Befehl des Generals Grassier, der seine Weisungen von der Interalliierten Kommission erhält. Man muß somit annehmen, daß das Vorgehen der französischen, englischen und italienischen Truppenabteilungen durch die Interalliierte Kommission in Einklang gebracht werden wird. (Ein Kunststück!)

Hetzer Poincaré.

Paris, 6. Juni. Der „Petit Parisien" schreibt zu dem Vertrauensvotum Dr. Wirths:

„Wir würden beträchtlich die Kraft der demokratischen Strömung in Deutschland stärken, wenn wir auf die im März getroffenen Sanktionen verzichten, wenn wir die Kohlenhöfen am Rhein und die Zollinie um das besetzte Gebiet wieder freigeben und indem wir der Regierung Wirth bezüglich Oberschlesiens eine etwas weniger harte Behandlung zuteil werden ließen. Aber schon die Entlassung des Jahrgangs 1919 wird für das demokratische Deutschland eine Ermutigung sein, auf dem heutigen Weg zu beharren und wird jenseit des Rheins die große Legende von einem annexionistischen und imperialistischen Frankreich zerstören."

Wesentlich anders spricht sich Poincare im „Matin" aus: „Deutschland sagt uns, ich kann Oberschlesien nicht entbehren, es ist für mich ein lebenswichtiges Organ! Dies ist nicht der Fall; Deutschland wird an dem Verlust Oberschlesiens nicht sterben, sondern lediglich ein Mittel verlieren, um schaden zu können. Deutschland hat während des Krieges wiederholt erklärt, daß es ohne die oberschlesische Industrie gezwungen gewesen wäre, die Waffen bedeutend früher niederzulegen. Aus diesem Grund betrachtet es Oberschlesien als lebenswichtig.

Vorsicht in den Behauptungen

empfiehlt anläßlich der Rede Rathenaus im Reichstage der „Deutsche", nachdem er vorher besonders die Einwirkung der Mechanisierung der Arbeit auf die Arbeiterschaft behandelt hat, mit folgenden Worten:

Gerade darum war es in der Rede Rathenaus ein gewagtes Unterfangen, von den Ententeforderungen zu sagen: „wir können sie erfüllen, wenn wir wollen". Damit sind wir festgelegt auf eine Leistung, deren Möglichkeit bei der allgemeinen Ungewißheit der Verhältnisse keinem einzigen klar ist. Durch solche Bekenntnisse, die zweifellos heute über den Spalten der Pariser Boulevardpresse in dicken Lettern prangen, können wir leicht gegen unseren Willen und gegen unser ureigenstes Wesen gezwungen werden, eine Mechanisierung unserer Arbeit vorzunehmen, die unsere kulturelle und soziale Eigenart zugrunde richtet.

Man sollte wirklich darauf verzichten, solche Worte für politisch wertvolle Mittel zu halten. Sie werden nur vom Uebelwollenden gehört und von diesen nur im Sinne ihrer Vernichtungspolitik im gegebenen Momente mißbraucht. Hier gilt's: Wir wollen versuchen. Was darüber ist, ist vom Uebel. Reden ist Silber, Schweigen ist Gold!

O, du mein rheinisches Land!

Der Rheinische Verkehrsverband E. V., der seit dem 1. April d. J. seinen Sitz von Koblenz nach Godesberg verlegt hat, beschäftigte sich in einer jüngst abgehaltenen Sitzung des Arbeitsausschusses mit Plänen für eine große rheinische Verkehrswerbung. Es ist die Herausgabe eines Reklameblattes für die rheinischen Gebiete in deutscher, holländischer und englischer Sprache beschlossen worden; die Neuausgabe des Führers „Die Rheinlande" und einer besondern repräsentativen Schrift „Die Rheinlande in Wort und Bild" mit dem Titel „Die besetzten rheinischen Gebiete", ist in Vorbereitung; ferner wird das Cloydkursbuch einen mit bestem Bildmaterial durchsetzten Aufsatz bringen. Zur Gewinnung künstlerischen Bildmaterials (Photographien und Schwarz-Weiß-Zeichnungen) wird ein Wettbewerb ausgeschrieben. Der früher aufgenommene Plan: „Herstellung eines mit Handlung durchsetzten Rheinfilms", wird weiter verfolgt. Hierfür wird ein Betrag von einer Million Mark gefordert, von dem bereits 300 000 Mark aus Privatkreisen zur Verfügung gestellt sind. Es ist eine großangelegte Preßpropaganda vorgesehen, die in Verbindung mit einer Werbung durch das Plakat steht. Auch ist mit Rücksicht auf die Bäder im besetzten Gebiete eine besondere Aerztepropaganda, die sich an alle deutschen Aerzte wendet, bereits im Gange. Der Verkehrsverband errichtet in Berlin eine besondere Auskunftsstelle für die besetzten rheinischen Gebiete, die mit einem landkundigen rheinischen Beamten besetzt wird. Der rheinische Verkehrsverband hat in der Reichshauptstadt eine eigene Geschäftsstelle errichtet, der Sitz ist Berlin, Königgrätzer Straße 99.

Die Mitglieder des Landtages.

Der preußische Landtag zählt nach der neuesten Zusammenstellung 428 Mitglieder, von denen 11 zugleich dem Reichstag angehören. Die mehrheitssozialdemokratische Partei ist mit ihren 114 Mitgliedern die stärkste Fraktion, dann kommt das Zentrum mit 84, die deutschnationale Volkspartei mit 75, die deutsche Volkspartei mit 58, die vereinigte kommunistische Partei mit 31, die unabhängige sozialdemokratische Partei mit 28, die deutsch-demokratische Partei mit 28 Mitgliedern. Die deutsch-hannoversche sowie die Wirtschaftspartei des deutschen Mittelstandes verfügen über zwölf Mandate. Der kommunistische Abgeordnete und Redakteur der Roten Fahne, Scholem, ist der Benjamin des Hauses, er verfügt über das nach der Verfassung vorgeschriebene Alter von 25 Jahren. Weitere drei Kommunisten und vier weibliche Abgeordnete der Sozialdemokratie stehen im Alter unter 30 Jahren. Das Zentrum hat nicht weniger als zehn Abgeordnete, die bereits das 65 Lebensjahr überschritten haben. Das Durchschnittsalter beträgt 50 bis 59 Jahre. Seit 1903 gehören dem Landtag 10 Mitglieder an, darunter vom Zentrum die Abg. Dr. Porsch, Herold, Am Zehnhoff. 186 Abgeordnete des preußischen Landtages bekennen sich als evangelisch, 100 sind katholisch, 136 freireligiös oder religionslos und vier mosaisch. Die Kommunisten sind sämtlich religionslos, von 178 Sozialisten nennen sich 36 Christen.

Das „Sybillenorakel".

Eine heitere Geistergeschichte
erzählt von M. Confiliar.

Es wird behauptet, jeder Mensch habe ein Etwas, das ihm selbst ein Heiligtum dünke, indes seine Umgebung es mit dem minder schönen, aber erfrischend deutlichen Worte „Sparren" bezeichnet.

Frau Hubertine Emmenich hatte auch ein Heiligtum — ihre gute Stube. Zwar besaßen das sogenannte Oberhaupt der Familie, Herr Hausbesitzer Gotthold Emmenich und die einzige Tochter Gertrud, zweiundzwanzig Jahre alt, ebenfalls moralische und gesetzliche Rechte auf die gute Stube, aber weil Frau Hubertine sie energisch bewachte — „wie ein Drache" — sagten die Leute, und den Eintritt höchst selten erlaubte, hieß sie nur „Mutters gute Stube". Außer diesem Heiligtum besaß Mutter Emmenich noch eines, oder wurde vielmehr davon besessen, nämlich die Neugierde.

Keine gewöhnliche Neugierde, bewahre! Frau Hubertines Neugierde bezog sich auf Dinge, die eine weise Vorsehung dem menschlichen Geiste verborgen hat. Dies Verborgene wünschte sie zu durchdringen aus dem Alltag, das nur Narren, wie z. B. Gotthold als „blödsinnigen Abergläuben" bezeichnen konnten.

Nun ja; Männer! Was konnte man da Besseres verlangen!

Man schritt einfach darüber hinweg zur Tagesordnung, und diese lautete an einem Mittwoch: Rücksprache mit einer Freundin wegen eines geheimnisvollen Schreibens.

Diese Freundin, Frau Apolloni Vondenbusch, war im Reiche der Geister und Gespenster mehr daheim als in ihrer irdischen Behausung, welch letztere Tatsache von ihrem Ehemann mißbilligend bemerkt wurde, wenn er hungrig heimkam und seine Frau nicht bei den Kochtöpfen, sondern in das „Zauberbuch" mit sieben schwarzen Siegeln vertieft fand.

Aber wie gesagt, die Männer! Gar kein Sinn für Höheres!

Von Frau Apollonia hatte Frau Hubertine gelernt, ihren „geistigen Horizont zu erweitern". Okkultismus, Spiritismus, Theosophie usw. glaubte sie zu kennen, und während sie irdischen Wesen gegenüber mit der guten Stube geizte, durften sich die Geister nach Belieben dort aufhalten, wenn sie mit ihrer Freundin „Tisch rückte".

Am besagten Mittwoch öffnete Frau Hubertine um 9 Uhr die gute Stube, deckte den Kaffeetisch für zwei Personen und legte das Traumbuch, das Hausbuch, die „Anweisung für unfehlbares Kartenlegen" und die „beste Methode um die gewünschten Geister pünktlich herbeizurufen" handlich zurecht.

Herr Gotthold war bereits seine gewohnten Morgenspaziergang aufgebrochen und Gertrud machte Besorgungen; so war die Luft rein von verständnislosen Alltagsmenschen.

Gegen ½10 Uhr erschien Frau Apollonia.

Schon an der Haustür machte sich ihre Spannung in den Worten Luft: „Was ist denn das große Geheimnis, Liebste? Ist Asor endlich gekommen?" Asor war nämlich ein Geist, der sein Erscheinen in der guten Stube trotz dringlicher Einladungen beharrlich ablehnte.

„Nein, nein," meinte Frau Hubertine etwas ärgerlich, denn Asor war der Stein des Anstoßes (so ein ungefälliger Kerl!). „Laß uns nur erst Kaffee trinken, dann erzähle ich dir schon."

Bohnenkaffee regt den Geist an, und Brötchen mit guter Butter schaden auch nichts, wenn man sich in tiefe Probleme versenken will; also stärken sich die Freundinnen gründlich daran, ehe sie Erde, Erde sein ließen und sich mit dem Geisterreich beschäftigten. —

„Sind Sie unter einem Glücksstern geboren? Wünschen Sie Auskunft über Ihr ganzes Leben, das Schicksal Ihrer Angehörigen, über Liebe, Ehe und Geschäft?" Auf eine derartige Anzeige hatte Frau Hubertine geantwortet, daß sie alles dieses und noch mehr sehr gerne wissen möchte.

Als Antwort war der geheimnisvolle Brief gekommen; sie wies ihrer Freundin eine Stelle daraus, die lautete:

„An einem Sonntage wird sich das Glück Ihres Kindes entscheiden. Aber sorgen Sie für die rechte Wahl! Dunkle Gewalten stellten sich dem Glück entgegen. Toren raten zu dem falschen Gatten, doch alles wird sich zum Guten wenden, wenn Sie rasch und klug handeln."

„Nun, was sagst du dazu, liebste Apollonia?"

Apollonia sagte zunächst garnichts, aber ihre Stirnfalten verengten sich, aus den halbgeschlossenen Augen leuchtete Ueberirdisches, das runde Angesicht vergeistigte sich zusehends.

„Mein Himmel, sie kommt in den Trance!" dachte Frau Hubertine erschrocken. „Da kann ich hier lange sitzen, und Gertrud kommt vielleicht schon zurück, wie fatal wäre das!"

Doch Frau Apollonia erwachte schon aus der Versunkenheit, trank rasch noch einen Schluck Kaffee und entschied:

„Das ist doch klar, Liebste! Mit dem Glück deines Kindes kann nur Gertruds Verlobung gemeint sein. Der Tor, der zu dem falschen Gatten rät, ist selbstverständlich dein Mann. Er zählt auch zu den dunklen Gewalten und natürlich auch der Hansnarr, an den Gertrud ihr Herz gehängt hat, und dein Grobian von Ehemann desgleichen."

Hansnarr? Grobian?

Ja! Der „Hansnarr", der Buchhändler Karl Theobald Pelzig, hatte im Laden, als Frau Apollonia ein neues „Buch der Weisheit" bestellen wollte, gesagt: „Gibt es bei uns nicht!" und hinzugefügt: „So eine überschnappte Gans!" Etwas zu früh, denn die beleidigte Kundin war noch in Hörweite. Der „Grobian" aber hatte seiner Frau verboten, mit der „unchristlichen Närrin, der ihr Mann lieber mal ein paar Ohrfeigen geben solle", zu verkehren, so daß sie nur in seiner Abwesenheit in der guten Stube gute Sachen essen und Geister zitieren konnte.

Frau Hubertine empfing das Sybillenorakel schweigend. Das Schweigen machte ihrem Mutterherzen Ehre, das unter aller Torheit warm für ihr Kind schlug und wußte, daß Gertrud nur mit ihrem Erwählten glücklich werden konnte, einem herzensguten, verständigen Mann mit einem netten Geschäft, ihrem Manne ein willkommener Schwiegersohn.

Frau Apollonia hegte aber seit langem den Wunsch, ihren Neffen Gustav als Gertruds Gatten zu sehen, und beim Kartenlegen, beim Tischrücken usw. drängte sie allmählich auch ihrer Freundin den gleichen Wunsch auf. Nur Gertrud, die Hauptperson, wollte nicht. Sie war beklagenswert nüchtern!

„Man soll auf Gott vertrauen und schlicht und recht seine Pflicht tun, das andere ist Aberglauben und Sünde, hat der Pfarrer mir gesagt." Daß man nun gerade den Pfarrer in solchen Dingen um Rat fragt, hielt Frau Hubertine zwar für überflüssig, aber natürlich sagte sie ihrem Kinde das nicht, sondern suchte nur, es in ihrem Sinne zu beeinflussen. Vergeblich! Jetzt aber galt kein Zögern mehr, rasch und klug war die Parole, das Mutterherz mußte schweigen. —

Eine wichtige Beratung begann; sie fand erst ihr Ende, als die Glocken von der nahen Klosterkirche den englischen Gruß läuteten: da verabschiedeten sich die Verschwörerinnen in höchster Eile. Um ½1 Uhr kam nämlich Herr Gotthold nach Hause, dem Asor und Konsorten sehr wurscht waren, der stets dessen heute Mettwurst mit Spinat und Kartoffelpüree erwartete, und es war leider keinem einzigen Geist eingefallen, während der Beratung in der Küche Heinzelmännchen zu spielen. Und der Frau Apollonia waren am gestrigen Tage die Ohrfeigen in so bedenkliche Nähe gerückt, weil das Mittagessen während des Lesens der schwierigen Monte-Karlo-Patience verbrannt war, daß sie heute das gleiche Menü bereiten wollte; glücklicherweise kam ihr Eheherr erst um 1 Uhr! — —

Als Gertrud von ihren Besorgungen heimkam, wunderte sie sich, wie zärtlich sie von ihrer Mutter empfangen wurde, aß aber mit großem Vergnügen den Schokoladencreme, ihre Lieblingsspeise, die ganz unerwartet für sie bereit stand.

Den Grund erfuhr sie am Nachmittag.

„Tu mir doch den Gefallen, Liebling," bat die Mutter, „und nimm einmal an unserer Sitzung teil. Nur Spaßes halber und das ist keine Sünde, so hat der Pater neulich noch zu meiner Freude gesagt. Du sollst sehen, wie interessant es ist; ich kaufe dir auch das rosa Voilekleid, das du dir schon so lange wünschest."

Gertrud war ein weibliches Wesen und daher eitel genug, um nicht stutzig zu werden über den hohen Preis für ihre Einwilligung zu einer einzigen Sitzung. Am Abend, nachdem der Vater in sein Stammlokal gegangen war, überlieferte sich denn auch Gertrud aus Eitelkeit und Neugierde den Künsten ihrer Mutter und Frau Apollonias. — —

Und als sie gegen 10 Uhr in ihr Schlafzimmer hinaufging, bot sie der Mutter nicht wie sonst den Mund zum Kusse. Sie sah sie nur schmerzlich an und weinte sich nachher in den Schlaf. Frau Hubertine aber erprobte in dieser Nacht, daß „ein schlechtes Gewissen kein sanftes Ruhekissen" ist.

Karl Theobald Pelzig lief in seinem Wohnzimmer wie ein brüllender Löwe umher, suchend, wen er verschlinge. Zwar wußte er ganz genau, wen er verschlingen möchte, aber den Betreffenden waren nicht in Reichweite.

„So blödsinniges Weibsvolk! Und machen mir nun auch noch meine vernünftige Gertrud närrisch! Darf mich nicht heiraten? Irgend so ein Gespenst hat es verboten, wenn nicht gewaltiges Unheil über uns kommen soll? Verzichtet aus Liebe zu mir? Von wegen! Lachen sollte man über den Quatsch, wäre es mir nicht eigentlich so traurig, aber dem Mädel werde ich den Kopf doch zurechtsetzen! Mir scheint, es wird Zeit zum Heiraten!"

Es war Sonntagmorgen, als Karl diese Rede hielt und wie Gertrud betrübten Angesichtes und etwas ängstlich, was ihr Zukünftiger zu der Geistergeschichte sagen würde, zur gewohnten Promenade nach der Kirche erschien. Zu der „Abschiedspromenade auf immer und ewig" führte er sie in eine kleine Erfrischungshalle, wo man um diese Zeit völlig ungestört reden konnte.

Hier erfuhr er die Einzelheiten der Tragödie. Und er konnte es nicht lassen, je mehr Gertrud weinte, desto mehr mußte er lachen. Wie war es nur möglich, daß eine sonst so vernünftige Frau wie Gertruds Mutter sich derart von der verrückten Frau Apollonia zum Besten halten ließ!

Es wurde wirklich Zeit, daß sich Männer um diese Angelegenheit kümmerten!

Gertrud bekam den Kopf gewaschen, solange bis es wieder klar darunter wurde. Weh tat es trotzdem nicht, denn Karl unterbrach das Waschen des öfteren durch Anwendung von unter Liebesleuten sattsam bekannten Methoden.

„Also, wie heißt der Kerl noch gleich? Asor? Na, sei ruhig, Trudchen, wenn er euch nicht gehorchte, wenn

Stadt-Nachrichten.

Neuß, 8. Juni 1921.

Eisenbahnunfall. Gestern nachmittag gegen ½8 Uhr setzte sich bei dem Personenzug 260 etwa 200 Meter nach der Ausfahrt die durchgehende Bremse fest. Infolgedessen kam der Zug zum Halten, ehe der Schienenkontakt erreicht war. Das Signal blieb dadurch auf Ausfahrt stehen. Ein in derselben Richtung stehender Güterzug hielt nun die Fahrt für sich als frei, und stieß auf den Personenzug auf. Ein französischer Soldat, der in einem Bremserhäuschen gesessen hatte, blieb bei dem Zusammenstoß tot. Mehrere andere französische Soldaten und ein deutscher Postbeamter wurden leicht verletzt. Die Aufräumungsarbeiten waren um ½8 Uhr beendet. Der Materialschade ist nicht bedeutend. Die Untersuchung ist sofort eingeleitet worden. Der Unfall hat sich auf der Strecke Neuß—Köln abgespielt.

Hochherzige Schenkung. Der in Buenos-Aires wohnende Farmbesitzer Herr Oster, Sohn des verstorbenen Schreinermeisters Oster, ein geborener Neußer (Kanalstraße), überwies dem hiesigen Wohlfahrtsamt die Summe von 100000 Mark zum Besten bedürftiger Neußer Kinder.

Die Quäkerspeisung ist nach der längeren unfreiwilligen Unterbrechung infolge der Belegung der Schulen seit Montag in anderen geeigneten Räumlichkeiten zum größten Teil wieder aufgenommen worden. Die nur als Provisorium anzusehende neue Einteilung der Speisestellen hat sich gut bewährt und den Beifall der gestern hier zur Besichtigung weilenden Mitglieder der amerikanischen Kinderhilfsmission gefunden. Leider hat an den ersten beiden Tagen eine ganze Anzahl Kinder bei der Speisung gefehlt. An die Eltern ergeht daher die dringende Bitte, besonders jetzt während der Ferien dafür zu sorgen, daß ihre Kinder sich pünktlich um 9½ Uhr an den bekannt gegebenen Speisestellen einfinden, damit der Erfolg der für unsere geschwächte Jugend so segensreichen Einrichtung gewährleistet wird. In den Stellen, in denen die Speisung noch nicht wieder eingerichtet werden konnte, wird sie sehr wahrscheinlich am kommenden Montag wieder beginnen.

Ertrunken. Ein 14 Jahre alter Junge Schr. von der Rheinstraße ist gestern im Neußer Strandbad ertrunken. Wie uns mitgeteilt wird, hat sich der Unfall außerhalb der Absperrbalken zugetragen. Der Wärter sei wegen der Reparatur der Anlage gerade zur Stadt gewesen. Eine nähere Aufklärung der Angelegenheit von amtlicher Seite wäre sehr angebracht.

Im Laufe des Monats Mai wurden von der uniformierten Polizei-Exekutive neben einer Anzahl von Meldungen und Berichten allgemeiner Art insgesamt 201 Anzeigen vorgelegt, darunter 51 wegen Vergehens gegen die Bundesratsverordnung über den Verkehr mit Kraftfahrzeugen, 44 wegen Uebertretung der Obrpräsidial-Polizeiverordnung über den Verkehr mit Fahrrädern und 23 wegen Betretens der städtischen Anlagen.

Diebstähle. Vor dem Industriehotel wurde ein Fahrrad gestohlen. Rahmenbau und Felgen schwarz, hochgebogene Lenkstange, Freilauf mit Rücktrittbremse. — Aus einer verschlossenen Wohnung in der Neustraße wurden 2 Paar Damen- und 1 Paar Herrenschnürschuhe sowie 3 Paar Strümpfe gestohlen. — Von einer Weide in Schiefbahn wurden zwei Kühe gestohlen. Die Tiere sind schwarz-bunt gezeichnet. Ein Tier — Rind — hat am linken Hinterbein nur eine Klaue. Sachdienliche Angaben nimmt die Kriminalpolizei Neuß entgegen.

Aus dem Landkreise.

Büttgen, 7. Juni. Da unsere Gemeinde zur Steuerung der Wohnungsnot in diesem Jahre 12 Kleinhäuser errichten will, und für diese und für die später weiter zu errichtenden Häuser ein größeres, in unmittelbarer Nähe des Bahnhofes an drei Straßen gelegenes Terrain erworben hatte, veranstaltete sie zur Erlangung von Entwürfen für die beabsichtigte Siedelung ein engeres Preisausschreiben und warf hierfür neben einer festen Vergütung zwei Prämien für die besten Arbeiten aus. Die Prüfung hatten freundlichst übernommen die Herren Regierungs- und Baurat Dr. Herchер (Düsseldorf), Regierungs- und Baurat Kießling (Köln), Regierungsbaumeister Strasser (Neuß), Kreisbaumeister Lichius (Neuß). Es waren vier Aufforderungen an Neußer Architekten ergangen. Für die im engeren Preisausschreiben eingereichten besten Entwürfe erhielten die ausgeworfenen Prämien zu gleichen Teilen die Herren Architekten Heurich und Ingerfeld zu Neuß. Außer Wettbewerb (freiwillig) waren noch zwei weitere Bearbeitungen eingegangen, von denen der Entwurf des Herrn Architekten Franz Rosen (Kapellen) als der bestgelungendste bezeichnet wurde, so daß die Preisrichter einstimmig empfahlen, diesen zur vollen Vergütung anzukaufen, was seitens der Gemeindevertretung auch geschah. Es darf erwartet werden, daß die Kleinsiedlung eine Zierde des Ortes wird . Mit dem Bau derselben wird umgehend begonnen werden.

Glehn, 6. Juni. In der Nacht vom 3. zum 4. Juni 1921 sind bei dem Hausweber Hubert Gather zu Glehn mittels Einbruch von drei elektrischen Webstühlen nachbezeichnete Seidenstoffe abgeschnitten und gestohlen worden: Zirka 22 Meter goldgelbe Satinseide mit weißgelben Kanten, 775 Centimeter breit, zirka 40 Meter gelbe Satinrohseide 80 Zentimeter breit, zirka 12 Meter schwarze Mervelgeseide mit weißen Kanten, 75 Zentimtr. breit. Die Seide hatte einen Wert von zirka 8000 Mk. und ist der Hausweber der Firma ersatzpflichtig.

In der Nacht vom 5. zum 6. Juni, morgens gegen 3 Uhr wurde in der Wirtschaft von Engelbert Möhlen eingebrochen und nachstehende Sachen gestohlen: 3 Literflaschen gelber Kornbranntwein, zirka 25 Flaschen Wein, Trabenerwürzgarten, 10 Flaschen Worringer-Rosenberg, 10 Flaschen Deidesheimer, 4 Flaschen Sekt, 2 Literflaschen Vanilcreme, 1 Flasche Doppelvanil, 1 Flasche Cognac Autin, 1 Flasche franz. Cognac, 2 Flaschen Kartäuserlikör, ein angebrochenes Kistchen Zigarren. Zweckdienliche Mitteilungen werden an die hiesige Polizei-Verwaltung erbeten.

Aus dem Kreise Grevenbroich.

Wevelinghoven, 6. Juni. (Stadtratssitzung.) In der gestrn unter dem Vorsitze des Herrn Bürgermeisters Knaben stattgefundenen Stadtratssitzung wurden folgende Beschlüsse gefaßt: Der Provinzialausschuß der Volksspende für die vertriebenen Auslanddeutschen erhält eine Beihilfe von 500 Mark. Den auf dem Ehrenfriedhof erforderlichen Aenderungen nach Vorschlag der ausführenden Künstler wurde zugestimmt. Es erfolgte die endgültige Anstellung des Polizeinachtwachtmeisters Hammelstein. Zur Bewilligung von Baukostenzuschüssen genehmigte Stadtverordneten-Versammlung die Aufnahme einer Anleihe bis zu 80 000 Mark bei der städt. Sparkasse Wevelinghoven. Die Pflicht zum Besuch der hiesigen gewerblichen Fortbildungsschule soll für drei aufeinanderfolgende Winterhalbjahre auch auf die in der Landwirtschaft beschäftigten männlichen Personen unter 18 Jahren ausgedehnt werden. Der diesbezüglichen Aenderung des Statuts der gewerblichen Fortbildungsschule wurde zugestimmt.

Aus Nah und Fern.

Köln, 7. Juni. Wie gemeldet, fanden am Samstag auf dem Hofe des hiesigen Klingelpütz-Gefängnisses drei Hinrichtungen statt. Köln ist die Stätte für Exekutionen dieser Art für die ganze Rheinprovinz. Die Hingerichteten sind die 25jährige Franziska Ackermann aus Bochum und deren Zuhälter, der Klavierbauer Joseph Hahn. Die A. hatte sich mit einem amerikanischen Soldaten angefreundet, den Hahn auf Verabredung mit der A. dann hinterrücks erschoß. Sie beraubten dann die Leiche. Einen Kölner Kaufmann sollen sie auf die gleiche Weise beiseite geschafft haben. Beide waren vom Schwurgericht Koblenz zum Tode verurteilt worden. Der dritte Fall betraf zwei Morde aus Trier, deren der Bäckergeselle Paul Klassen schuldig befunden worden war. Ferner war ihm Verleitung zum Meineid zur Last gelegt. Letztern Verbrechens erklärte Kl. sich schuldig, versicherte aber seine Schuldlosigkeit an den Mordtaten. Die Hinrichtungen wurden vom Scharfrichter Spaethe aus Breslau vorgenommen.

Aachen, 30. Mai. Gestern fand die feierliche Einweihung des Franziskus-Xaverius-Missionshauses durch den Hochw. Herrn Kardinal und Erzbischof Dr. Karl Josef Schulte statt. Bei dieser Feier waren die kirchlichen und weltlichen Behörden in großer Zahl vertreten. Nach kurzer, herzlicher Begrüßung seitens des Vorstandes des Franziskus-Xaverius-Vereins nahm Se. Eminenz die Weihe des Hauses vor. „Friede sei diesem Hause und allen, die ein- und ausgehen", führte der Kardinal u. a. aus. Die Missionsbewegung, die von hier ausgeht, entstammt lauteren Glaubensmotiven. Den Bemühungen des Hl. Vaters möge es gelingen, daß das von jeder Politik unabhängige Gebiet der katholischen Weltmission bald wieder ungetastet dasteht. Xaverius- und Bonifatius-Verein, so soll und muß die Losung heißen im Sinne des Spruches: „O sancta concordia!"

Generalsekretär Dr. Louis (früher in Neuß tätig gewesen) gab hierauf einen kurzen Ueberblick über die Entstehung des Vereins, über seine erfreuliche Entwicklung und über die Geschichte der Sammeltätigkeit. Besonders betonte er die bedeutsame Tatsache der Herausgab einer selbständigen Sonntagszeitung, betitelt: „Der Sonntag", die nach Jahresfrist schon von 5000 auf 31 000 Abonnenten angewachsen ist. „Der Sonntag" ist allen christlichen Familien aufs wärmste zu empfehlen, da der Inhalt in jeder Beziehung gediegen ist. Der Redner schloß mit der Versicherung und dem festen Gelöbnis, daß alle Mitarbeiter die Hand fest am Pflage halten und ohne zu ruhen für die hohen Ideale und Ziele weiterarbeiten wollen. Im Schlußwort bat Oberlehrer Dr. Rehling Se. Eminenz um seinen oberhirtlichen Segen, den die Anwesenden kniend empfingen. Anschließend fand eine Besichtigung der gesamten Räumlichkeiten und eine Sitzung des Verwaltungsausschusses statt.

Ein Geschäft.

Darmstadt, 7. Juni. Vor einiger Zeit war berichtet worden, daß durch eine Interalliierte Kontrollkommission die in der Technischen Hochschule für Lehrzwecke aufgestellten Modelle von Flugzeugmotoren und Teile davon sowie Flugzeugzubehör beschlagnahmt worden seien. Die teilweise zerstörten und damit für den praktischen Gebrauch „ungefährlichen" Motoren sollten nur verwandt werden dürfen, soweit sie vom Verband zurückgekauft würden. Dieser Vorgang hat zu einer Anfrage im Reichstag geführt. Die Anfrage geht auf die Richtigkeit dieser Meldungen, auf die Vereinbarkeit mit den Bestimmungen des Versailler Vertrags und auf Maßnahmen der Regierung, um wenigstens die öffentlichen Lehranstalten und Forschungsanstalten vor der Wiederkehr ähnlicher Willkürmaßregeln zu schützen.

Wie arbeiten wir uns wieder hoch.

Ein eigenartiger Neubau ist dieser Tage auf der Germaniawerft in Kiel mit dem Motor-Tauchschiff „Ostpreußen" von 3000 Tonnen Ladefähigkeit zu Wasser gebracht worden. Der Rumpf dieses für den Oeltransport bestimmten Schiffes besteht in der Hauptsache aus zwei Druckkörpern von U-Boots-Kreuzern, die auf Grund des Friedensvertrages ihrem ursprünglichen Zweck nicht mehr zugeführt werden konnten. Der Schiffsrumpf ist dadurch geschaffen worden, daß zwei solcher Körper von 5,75 Meter größtem Durchmesser und 77 Meter Länge parallel mit einander verbunden, mit einem Aufbau versehen und kurze Vor- und Hinterschiffsteile angebaut wurden, um eine gute Schiffsform zu erzielen. Ein Schwesterschiff der „Ostpreußen" wird demnächst ebenfalls vom Stapel laufen.

Entsetzliche Zeichen.

London, 6. Juni. Dem Daily Telegraph meldet die bolschewistische Presse den Massenselbstmord eines großen Dorfes im Gouvernement Tambow. Mehr als 300 Männer, Frauen und Kinder versammelten sich im Badehause, das zugenagelt wurde. Hierauf steckten sie das Haus in Brand und kamen darin um.

Kunst und Leben.

„Der Amerika-Seppl". Eine Posse mit stellenweise operettenhaftem Einschlag. In kurzweiliger Folge wickeln sich die urdrolligsten Bilder ab. Bloß deshalb, weil zwei gescheite Bauern, die beide im Bankrott stecken, sich aber gegenseitig für reich halten, durch die Verheiratung ihrer Kinder Besserung ihrer Lage erstreben. Wie dann als Regisseur der Taugenichts Amerika-Seppl dazwischenspringt, in einer Weiberrolle die tollsten Situationen durchsicht, nachher entlarvt wird, sich aber nach kurzem Ungewitter seiner Rolle „rühmen" kann (da die Liebe unbekümmert um Geld und Gut ihren Weg geht), das muß man sich ansehen. Durch das Ganze weht kräftiger Humor in abwechslungsreichen Bildern. Gerade weil Humor und Darstellung hier so derb und urwüchsig sind, darf man die Regie vielleicht bitten, die Verwendung religiöser Zeichen völlig auszuschließen. Die Herausschälung bestimmter Typen scheint uns bei der Darstellungskraft der Künstler auch ohne das gesichert. Für Willy Bonnet war die Titelrolle recht dankbar. Er bot ein Sprühfeuer nach Darstellung und Wortgewandtheit. Um sein flottes Spiel gruppierten sich die übrigen Darsteller im „Apollo-Theater" recht wirkungsvoll.

Spiel und Sport.

Sportvereinigung Neuß-Weißenberg. (Spielergebnisse.) 3. Jugend gegen 3. Jugend vom Sportklub M.Gladbach 1 : 1; 1. Jugend gegen 1. Jugend vom Fußballklub 1911 Grevenbroich (Meister der Gruppe 7) 3 : 0.

Sprechsaal.

Wie steht es mit den im Jahre 1920 zuviel gezahlten Beträgen an Einkommensteuer? Infolge der Neuregelung des Einkommensteuergesetzes haben die Familienväter fast durchweg pro 1920 Steuern zuviel bezahlt und dürfte es angebracht sein, diese Beträge den Familien auf schnellstem Wege zurückzuerstatten. Je mehr Kinder eine Familie hat, desto größer sind die Sorgen, aber auch desto größer ist der Betrag, der an Steuern zuviel bezahlt wurde. Also pünktlich Steuern zahlen, aber auch pünktlich evtl. zurückzahlen.

Zuckerpreise. Durch die hiesige Presse gehen Notizen und Anfragen aus dem Leserkreise betr. die hiesigen Zuckerpreise. Der Zuckergroßhandel der Stadt Neuß teilt der Handelskammer mit, daß er zur Zeit den von der Stadt Neuß zur Abgabe gelangenden ausländischen Zucker um wenigstens 100 Mark je 100-kilogramm-Sack billiger abgeben könne als diese. Dabei ist die Tendenz der Zuckerpreise hier im besetzten Gebiet zur Zeit eine weichende.

Wer hat zu reinigen? Bei dem Gewitter am Sonntag morgen war die Unterführung der Eisenbahn am Bahnhof überschwemmt. Der angeschwemmte Schlamm liegt aber heute noch als Staub handhoch auf den Trottoiren, trotzdem die Straße zweimal von den städtischen Straßenreinigern „bogangen" wird. Warum wurde dieser Schmutz nicht sofort am Montag morgen beseitigt?

Von den Märkten.

Geld- und Wechselmarkt.

Es notiert. in Berlin:	7. Juni Mk.	6. Juni Mk.
100 holl. Gulden =	2217,75 b. 2222,25	2217,75 b. 2222,25
100 belg. Franken =	529,45 „ 530,55	532,95 „ 534,05
100 norweg Kron. =	981,50 „ 983,50	983,— „ 985,—
100 dän. Kronen =	1146,35 „ 1148,65	1146,85 „ 1149,15
100 schwed. Kron. =	1481,— „ 1484,—	1486,— „ 1489,—
100 finnisch Mark =	122,10 „ 122,40	124,85 „ 125,15
100 italien. Lire =	319,65 „ 320,35	331,15 „ 331,85
1 engl. Pfund =	250,70 „ 251,30	250,70 „ 251,30
1 amerik Dollar =	66,23 „ 66,37	65,555 „ 65,695
100 franz. Franken =	529,45 „ 530,55	533,45 „ 534,55
100 schweiz. Frank. =	1129,85 „ 1132,15	1130,35 „ 1132,65
100 span. Pesetas =	849,15 „ 850,85	846,65 „ 848,35
100 öst. Kron., abg. =	14,78 „ 14,82	14,78 „ 14,82
100 tschech. Kronen =	93,40 „ 93,60	93,15 „ 93,35
100 ungar. Kron. =	27,27 „ 27,33	27,72 „ 27,78

Flatax das Abführmittel Schokoladenkonfekt überall erhältlich.

---

ich ihn erscheinen lasse, kommt er schon. Von seinem Ausspruch soll die Entscheidung abhängen? Hm!" —

Frau Hubertine war glücklich. Es gab ja doch Momente, wo Vernunft und Gewissen sich regten und sie sich vor ihrem Kinde schämte. Und da war nun das liebe Kind wieder ganz vergnügt, erklärte sich mit allem einverstanden, aber erst sollte noch eine Sitzung sein und Asor mußte das entscheidende Wort sprechen. Asor mußte also kommen und würde kommen. Frau Apollonia machte das schon, im Kriege gelten alle Mittel!

Frau Hubertine vergaß, daß Männer in der Kriegskunst doch bewanderter sind als Frauen, und hätte sie gewußt, was am Montag abend im Sammlokal geschah, so wäre sie weniger siegesgewiß gewesen.

Dort berieten ihr Ehemann, Apollonias Gatte, ihr Neffe Gustav (der nicht die mindeste Lust hatte, sich den Wünschen von Geistern oder seiner Tante zu fügen, denn er wollte sich bald mit seinem blonden Mädchen verloben) und Karl Theobald bei diversen Hellen und Dunklen über Gegenmaßnahmen, die dem Feind ein für allemal den Garaus machen sollten. —

Freitag abend. Im Hause Frau Hubertinens herrscht Stille. Es war gegen 8 Uhr. Lise öffnete Gertrud die Tür zur guten Stube, legte den Finger auf den Mund, nachdem sie unter das Sofa geschaut und verschwand wieder. Kurz darauf kam sie mit der Mutter, Frau Apollonia und Gustav und, o Wunder, den beiden Ehemännern zurück. Welch ein Triumph weiblicher Ueberredungskunst!

Die Vorhänge wurden heruntergelassen, denn Geister lieben die Dunkelheit. Man ließ sich um ein rundes Tischchen nieder, schweigend, erwartungsvoll, wie es sich für Sterbliche gehört, wenn sie sich dem Geheimnisvollen gegenüber befinden.

Das Tischrücken begann. Sonderbar. Die Freundinnen fanden, daß der Tisch sich heute merkwürdig bald und merkwürdig hoch erhob, und nun dieses Klopfen! So laut und energisch hatte noch kein Geist geklopft. Großes stand offenbar bevor.

Stärker noch tönte das Klopfen und auch das Herzklopfen der Geisterbeschwörenden nahm zu. Welch ein Triumph war den Männern! Nur Asor konnte sich so ankündigen! Endlich kam er!

„Bist du es, Asor?" fragte Frau Apollonia mit zitternder Stimme.

Das Klopfsignal antwortete: „Ja, ich bin Asor!"

„Was willst du, erhabener Geist! O, würdige dich, uns ein Zeichen zu geben!"

Es muß gesagt werden, daß die Freundinnen trotz ihres Geisterglaubens vorgezogen hätten, bei diesem Zeichen nachzuhelfen, aber es war gar nicht nötig.

Asor gab ganz von selbst ein Zeichen und was für eins! Ein Schrei des Entsetzens drang aus Frau Apollonias umfangreichem Mund, denn sie fühlte ihre Hand unter dem Geistertisch festgehalten. Und nun, mit einem großen Krach stürzte der Tisch um und lange, weiß umhüllte Gestalt wollte Frau Apollonia umarmen.

Geister sind gut und schön, aber sie müssen einem zehn Schritt vom Leibe bleiben, sonst wird die Sache ungemütlich. Frau Apollonia flüchtete schreiend nach der Tür. Frau Hubertine war vor Entsetzen und Todesangst unfähig sich zu rühren. In diesem Augenblick bekam sie von allen Sorten Geistern genug.

Doch nun machte Karl, alias Asor, auf einen bittenden Blick Gertruds der Komödie ein Ende.

Ueber die nächste Viertelstunde wollen wir den Schleier der Nächstenliebe ziehen, denn wir sind ja alle nicht vollkommen.

Nur ein ernstes Wort Herrn Gottholds sei zu Nutz und Frommen irgendwelcher zum Aberglauben neigenden Leser — es könnte ja sein, daß diese Geschichte mal solchen unter die Augen käme — hier festgehalten.

„Siehst Mutter, es ist doch besser, Geisterseherei zu unterlassen! Rufe lieber Gottes heiligen Geist an, daß er uns das Rechte finden lasse und seinen Segen gebe, wenn wir unseres Kindes „Glück durch die Verlobung mit diesem guten Menschen", dabei reichte er Karl die Hand, „begründen helfen. Dann wollen wir alle Torheit vergessen und in dieser guten Stube ein Fest feiern, das Gottes Sonnenlicht nicht zu scheuen braucht. Einverstanden, Mutter?"

Mutter war einverstanden, und am nächsten Sonntag fand in der guten Stube eine so vergnügte Doppelverlobung statt, daß Asor entsetzt ausgerissen wäre, wenn sein Vorhandensein überhaupt nicht nur in den Köpfen von Menschen gespukt hätte, die klüger und weiser sein wollen als unser Herrgott, der unsere Geschicke lenkt, wie es für uns am besten ist! — —

Die Kriegsgefangenenbewegung (K. E. K.).

In der am Donnerstag, den 2. dss. Mts. stattgefundenen, gut besuchten Versammlung der Ortsgruppe im „Marienhöfchen" berichtete Vors. Kam. Sawallich über den Vertretertag der Landesgruppe Rheinland in Köln. Der überaus stark besuchte Vertretertag setzte mit einer scharfen Kritik der Tätigkeit der Bundesleitung in Berlin ein, zu der der anwesende Bundesvorsitzende, Herr Aschè, Stellung nahm. Zur Frage: „Was hat der Heimkehrer noch zu fordern, und wo und wie macht er seine Rechte geltend?" und der Löhnungsfrage hat es die Bundesleitung des K. E. K. in langwierigen Verhandlungen nicht vermocht, die Hauptforderung, Gewährung der vollen Löhnung, ganz durchzubringen. Nach wie vor beharrt die Regierung auf ihren alten Standpunkt, daß den Kriegsgefangenen eine Löhnung gesetzlich überhaupt nicht zustehe. Andererseits konnte sie sich aber auch nicht der dringenden Notwendigkeit verschließen, die dadurch entstandenen Härten und Ungerechtigkeiten zu mildern und bewilligte statt der Löhnung eine sogenannte Löhnungsbeihilfe. Zur Bestreitung dieser Löhnungsbeihilfe hat sie vorläufig einen Betrag von 10 Millionen zur Verfügung und einen weiteren von 5 Millionen in Aussicht gestellt. Auch bisher konnten Anträge auf Auszahlung der Löhnung gestellt werden, jedoch waren diese an eine bestimmte Frist (30. März 1921) gebunden, die von vielen Kameraden nicht eingehalten werden konnte. Ferner waren sie an die militärischen und sonstigen Kriegsgefangenenstellen zu richten, was zur Folge hatte, daß die entweder überhaupt nicht erledigt oder vielfach aus wirtschaftlichen Gründen abgelehnt wurden. Glaubten doch die militärischen Stellen einen Grund zur Ablehnung schon zu haben, wenn den betr. Anträgen keine Schuldscheine beigefügt waren. Demgegenüber ist nunmehr der Endtermin hinausgeschoben worden und sollen die Anträge durch den örtlichen Hilfsausschuß bearbeitet werden. Der Hilfsausschuß soll bekanntlich bestehen aus: a) einem von der unteren Verwaltungsbehörde zu bestellenden Vorsitzenden, b) einem Vertreter der sozialen Kriegsgeschädigtenfürsorge, c) vier ehemaligen Kriegsgefangenen, die den am Orte vorhandenen Kriegsgefangenen-Organisationen zu entnehmen sind. Der Hilfsausschuß entscheidet über die Bewilligung von Beihilfen. Von welch großem Vorteil es ist, daß wir in ihm durch vier Kameraden vertreten sind, mag jedem einleuchten.

Auf Grund der neuen Regierungsverfügung können nunmehr neue Anträge auf Gewährung von Löhnungsbeihilfen stellen:

1. Alle Kameraden, deren Anträge wegen Fristversäumnis abgelehnt worden sind; 2. alle Kameraden, die bisher keinen Antrag gestellt haben und denen nach glaubhafter Versicherung durch die in Frage kommenden Behörden die Bestimmungen über die Beantragung von Löhnungsbeihilfen usw. nicht bekannt gegeben worden sind (es genügt eidesstattliche Versicherung); 3. alle Kameraden, deren Anträge aus wirtschaftlichen Gründen, z. B. wegen Fehlens von Schuldscheinen, abgelehnt worden sind.

Diejenigen Kameraden, die vor dem 9. November 1918 aus Gefangenschaft zurückgekommen sind, können keine Anträge mehr stellen. Jedoch ist gegen diese Bestimmung von der Bundesleitung, und zwar mit Recht, schärfster Protest erhoben worden. Die Anträge auf Erstattung des Wertes für abgenommene Gegenstände werden ebenso wie diejenige für Löhnungsbeihilfen behandelt. Für die Anträge auf Erstattung der Fluchtkosten kommen jedoch die militärischen Stellen in Betracht.

Die Bundesleitung hat übrigens beantragt, daß alle noch bei den militärischen Stellen laufende Anträge für nichtig erklärt, neu eingereicht und durch die Hilfsausschüsse beantwortet werden sollen. Wie Kamerad Aschè auf dem Vertretertag mitteilte, wird diesem Antrag wahrscheinlich stattgegeben werden. Bis zum 1. Oktober dieses Jahres werden alle militärischen Stellen aufgehoben und zur Reichszentralstelle für Kriegs- und Zivilgefangene, Berlin, vereinigt. Dadurch werden bedeutende Ersparnisse gemacht, da die Verwaltungskosten aus den zur Verfügung gestellten Mitteln bestritten werden müssen.

Bei der Aussprache stellten sich die anwesenden Vertreter aller Ortsgruppen auf den Standpunkt, daß sich der Kriegsgefangene mit der Gewährung einer Löhnungsbeihilfe nicht für abgefunden betrachten kann und daß von der Bundesleitung bei der Führung der Verhandlung nicht die nötige Energie gezeigt worden sei. Es wurde einstimmig beschlossen, das Anerbieten der Regierung vorläufig nicht anzunehmen, von der Einreichung entsprechender Anträge abzusehen und vor dem 15. Juli einen Vertretertag für ganz Deutschland einzuberufen. Dieser soll einen einstimmigen Beschluß herbeiführen, auf Grund dessen die Bundesleitung, gestützt auf die Gesamtheit aller ehemaligen Kriegsgefangenen, erneut an die Reichsregierung herantreten. Bemittelt Kameraden sollen dabei jedoch nicht berücksichtigt werden. Kamerad Aschè sagte die Einberufung vor dem 15. Juli zu.

Sodann teilte letzterer noch einige weitere Errungenschaften mit. Für besonders notleidende Kameraden ist ein sog. Bedürftigkeitsfond von 500 000 Mark zur Verfügung gestellt worden, der auf dem Wege der Wohltätigkeit gesammelt worden ist. Aus diesem Fonds können Heimkehrer, welche sich in ganz besonders schwieriger wirtschaftlicher Notlage befinden, einen weiteren einmaligen Betrag erhalten. Die näheren Bedingungen sind im „Heimkehrer" besonders bekanntgegeben. Auch auf dem Gebiete der Steuerermäßigung, gemäß § 26 des Einkommensteuergesetzes, ist schon manches erreicht worden. Verschiedene Landesfinanzämter haben bereits die Hilfsausschüsse als offizielle Begutachter für solche Ermäßigkeitsanträge anerkannt. Seitens der Landesgruppe Köln schweben augenblicklich Verhandlungen mit den Finanzämtern in Köln und Düsseldorf.

Um nun für die neueste Forderung der Heimkehrer, Vergütung für die im zerstörten Gebiet geleisteten Wiederaufbauarbeit, eine Grundlage zu schaffen, muß festgestellt werden, ob und welche Summe der deutschen Regierung für die von den Kriegsgefangenen in den zerstörten Gebieten geleistete Arbeit auf die Wiedergutmachungsschuld angerechnet wird. Eine entsprechende Anfrage ist an die Regierung gerichtet. Hoffentlich wird es einer zielbewußten Arbeit der Bundesleitung gelingen, uns auch auf diesem Gebiete zu verdienten Erfolgen zu verhelfen.

Im weiteren Verlauf der Versammlung wurden für die vom Vorstand ausgearbeitete Stadtbezirkseinteilung zu Vertrauensleuten gewählt für die Bezirke 1—11 die Kameraden: 1. Hubert Bolten, Pensorstraße 140; 2. Wilhelm Bienefeld, Kolpingstr. 14; 3. Otto Michler, Schwannstr. 12; 4. Herm. Kruse, Heerdterbuschstr. 6a; 5. Rich. Dalheim, Industriestraße 7; 6. Heinrich Krieger, Niederwallstr. 4; 7. Adam Ulrich, Friedrichstr. 13; 8. Karl Schmidt, Weißenbergerweg 50; 9. Wilhelm Weyde, Oberstr. 100; 10. Joh. Effelsberg, Dreikönigenstr. 2; 11. Joh. Wackerzapp, Weingartstr. 67.

Zu Mitgliedern des von der Stadtverwaltung neu zu errichtenden Hilfsausschusses wurden gewählt die Kameraden: Vorsitzender Rob. Sawallich, Karl Schmidt, Hermann Loewenforst und Wilhelm Trischler. Bezüglich der Steuerermäßigungsanträge müssen die Richtlinien der Bundesleitung abgewartet werden, die in allernächster Zeit vorliegen werden.

Die kurz nach 10 Uhr beendete Versammlung fand in einem gemütlichen Beisammensein mit Musikvorträgen ihren würdigen Beschluß.

Extra-Verkauf von
Weisswaren, Waschstoffen, Baumwollwaren.

Der nach vielen Millionen zählende Verbrauch unseres Konzerns mit 35 Schwesterfirmen ermöglicht uns eine enorme Einkaufskraft.
Alle daraus entstehenden Vorteile lassen wir voll und ganz unserer Kundschaft zu gute kommen.

Heute und folgende Tage zu Ausnahme-Preisen

Hemdentuch
gute Qualität, 80 cm breit . . . Meter 8.90 M.

Hemdentuch
gute feinfädige süddeutsche Ware, 80 cm breit . . . . . Meter 9.75 M.

Hemdentuch
hervorragend gute Qualität, 80/82 cm breit . . . . . Meter 12.75 M.

Bettuch-Chiffon
130 cm breit, Ia. Ware . . . . Meter 27.75 M.

Bettuch-Chiffon
160 cm breit, beste süddeutsche Ware Meter 29.75 M.

Bett-Damast
130 cm breit, Ia. Ware . . . Meter 36.00 M.

Bett-Damast
160 cm breit, prima Ware . . . Meter 39.00 M.

Gebleichte Croisé
ca. 80 cm breit, prima Qualität . . Meter 12.75 M.

Ungebleichte Croisé
vorzügl. Qualität, enorm billig . . Meter 9.75 M.

Musseline
in schönen Mustern . . . . . Meter 9.75 M.

Musseline
in Dirndl-Muster . . . . . Meter 13.75 M.

Dirndl-Stoffe
neue Ausmusterung . . . . . Meter 15.75 M.

Musseline
100 cm breit, enorm billig . . . Meter 19.75 M.

Voile
in reizenden Dessins . . . . . Meter 19.75 M.

Voll-Voile
bestickt und gemustert . . . . Meter 27.00 M.

Frotté
weiss, für Röcke und Kleider . . Meter 24.50 M.

Leinen-Imit.
Ia waschechte Qualität . . . Meter 12.75 M.

Voll-Voile
prima Qualitäten . . . . . Meter 39.—, 35.—, 29.00 M.

Hemden-Nessel
gute Qualität, enorm billig . . . Meter 5.90 M.

Hemden-Nessel
vorzügl. Qualität, sehr preiswert . Meter 6.90 M.

Hemden-Nessel
sehr schwere Qualität . . . . . Meter 9.75, 8.90 M.

Bettuch-Nessel
ca. 160 cm breit, gute Qualität . . Meter 19.75 M.

Bettuch-Nessel
extra schwere Ware . . . . . Meter 21.75 M.

Bett-Kattune
schöne Muster . . . . . Meter 14.75, 10.75 M.

Schürzen-Siamosen
120 cm breit, prima Qualität . . Meter 24.50, 19.75 M.

Schürzen-Druck
120 cm breit, Ia. Ware . . . . Meter 24.75 M.

Handtuch-Gebild
nur gute Qualität . . . . . Meter 13.75, 11.75, 9.75 M.

Handtuch-Gerstenkorn
prima Halbleinen, sehr preiswert . Meter 16.75, 13.75 M.

Gebrüder Alsberg, Neuss.

Ullstein Schnitt-Muster: Ca. 3000 Schnitte ständig vorrätig.

Gras-Verkauf zu Zons

Montag, den 13. Juni 1921, nachmittags 2 Uhr lassen Erben **Anton Hesemann aus Zons** in der Wirtschaft **Johann Hahn zu Zons** den

Grasaufwuchs

der zum Nachlasse gehörigen in den Gemeinden **Zons und Dormagen gelegenen Wiesenparzellen** öffentlich meistbietend auf Kredit gegen Bürgschaft versteigern.
Unbekannte Ansteigerer haben sich über ihre Zahlungsfähigkeit durch ein amtliches Zeugnis auszuweisen.
Neuß, Breitestraße 32. **Faber**, Notar.
Fernruf 487.

Mobilar-Versteigerung.

Am Donnerstag, den 9. Juni 1921, nachm. 2½ Uhr, werde ich für Rechnung dessen, den es angeht, in der Wirtschaft **„Zum Amtsgericht,"** Breitestraße 40 folgende Gegenstände öffentlich gegen Bar versteigern:
2 Waschkommoden, 1 Kleiderschrank, 1 Ofen, 1 Leinenkommode, 2 2fchl. Betten und 1 1fchl. Bett mit Matratze und Keil, 1 Topfbank, 4 Keilkissen, 1 weißer Küchenschrank, 1 Sofa, 2 Sessel, versch. Bilder und Oelgemälde von Baier, Jungbluth, Deren und Lehmputen.
Die Sachen sind gebraucht aber gut erhalten.
Besichtigung 2 Stunden vor Termin.
Heinz Rießen,
Auktionator, Taxator und Immobiliengeschäft,
Neuß, Breitestr. 63. Telefon 577.

Lehrling

mit guten Schulzeugnissen für unser Kontor gesucht. Schriftliche Angebote an
Büttgener Sauerkrautfabrik, Büttgen.

Properes, fleißiges Mädchen
für alle Hausarbeit außer gr. Wäsche gesucht. Lohn 150 Mk. Gute Zeugnisse Bedingung.
Frau Jos Bährens, Neuß,
Krefelderstraße 8

Kleines Haus
evtl. mit Stall u. Garten zu kaufen ges. Angeb. unt. **A 3026 an die Exp. d. Ztg.**

Sache f. sofort bei gut. Sicherheit 15000 Mk. gegen monatliche Rückzahlung.
Off. u. **C 3028 a. d. Exp.**

Zwangs-Versteigerung

Am Donnerstag, den 9. Juni 1921, nachm. 4 Uhr, sollen zu Neuß im Versteigerungslokale Büttgerstr. 3:
9 Kisten Kernseife
durch den Unterzeichneten öffentlich gegen gleich bare Zahlung versteigert werd.
Droß, Gerichtsvollzieher.

Wirtschaft

m. gr. Saal, Garten fl. Betrieb in Kreisstadt linksrhein. zu verkaufen.
Anzahlung 100 Mill.
Näheres durch **Friedr. When,** Schillerstr. 5. 1. E.

1- u. 2-Familienhaus

zu kaufen gesucht. Schöne 5-Zimmer-Wohnung kann getauscht werden. Offert. mit näh. Angab. unter **G 5082** an die Expedition.

Geschäftshaus

im Mittelp. der Stadt, m. gr. Ladenlokal, 8 Zimmer, alle Bequemlichkeiten, Gas, Elektr., Abort mit Wasserspülung, fast neu, ist preiswert sofort zu verkaufen.
Offerten u. **B. 5086** an die Exp. dieser Zeitung.

Suche im Kreise Neuß oder Grevenbroich in ruh. Gegend mögl. weit von d. Bahn ein allein lieg.
— **Haus,** —
ca. 4—5 Zimmer, Stall, Scheune, Garten u. einige Morg. Land gegen bar zu kaufen. Gefl. Angebote an
J. Kück, Düsseldorf,
Franklinstr. 32.

Auto-Garage

oder Raum, welcher sich hierfür eignet, m. Wasserleitung in der Nähe der Schorlemer-, Jülicher- od. Friedrichstraße zu mieten gesucht. Off. unt. **H. 5083** an die Exped. dieser Ztg.

General-

Vertretung an nur tüchtigen Herrn für konkurrenzl. Unternehmen zu vergeben. Herren, die über 3—5000 Mark verfügen, und auf eine wirklich gesunde Sache reflektieren, erfahren näheres u. **D 3029** durch d. Ztg.

Anstreicherarbeiten
werden ausgeführt, auch wenn Material gestellt w. Offerten unt. **B 3027** an an die Exped. dieser Ztg.

Tüchtiger, selbständiger
Anstreicher
sofort gesucht
Rh. Holzbau-Ges. m. b. H., Neuß, Gladbacherstr. 426.

Gewürzhandlung

sucht bei Schlachtern etc. eingef. **Provisionsreisende. Max Benecke, Hamburg 28.**

Bäckergehülfe

selbständiger, gesucht.
G. Frey, Büchel 46.

Ein kräft. Mann f. Nebenbeschäftigung f. halbe oder viertel Tage, auch in der Landwirtschaft erf. Off. u. **K. 5028** an die Exped.

Friseuse

sucht per sofort.
Herkenrath, Neuß,
Friedrichstr. 1.

1. Tarif.
Zuverlässigen, tüchtigen
Rechtarbeiter u. einen Tagschneider sucht.
Jos. Tolloth,
Hammtorstr. 2.

Zuverlässiger
Pferdeknecht
gesucht.
Wilh. Kremer, Hermeshof
b. Rommerskirchen.

Kaufmänn. Lehrling

aus achtbarer Familie sofort gesucht.
Nur schriftliche Angebote erbeten an
Schraubenwerk Neuß G. m. b. H.

Wer erteilt Unterricht in der Deutschen Sprache und Schrift?
Mitteilungen u. **A. 3026** an die Exp. dieser Ztg.

Tücht. saub. Mädchen

für Küche u. Haus bei gutem Lohn sofort gesucht. Wäsche außer dem Hause.
Restaurant Paar,
Glockhammer 8.

Braves, fleißiges
Mädchen
f. alle Hausarbeit gesucht.
Frau W. Hahn,
Hafenstr. 16.

Einf. kath. Fräulein
gesucht od. **besseres Mädchen zur Stütze.** Erfahrung in der Küche u. i. Nähen erwünscht. Hausmädchen vorh. Hoher Lohn.
Angeb. unter **J. 5084** an die Exped. dieser Ztg.

Besseres tüchtiges
Mädchen
für Küche und Hausarbeit sofort gesucht.
Gute Verpflegung. Lohn M 150,00. Gute Zeugnisse Bedingung.
Off. unter **F. 5081** an die Exped. dieser Ztg.

Tüchtiges Mädchen

für alle Hausarbeit gesucht für sofort.
Joh. de Waal, Düsseldorf,
Schloßstraße 8.

Brav. tücht. Mädchen

zum 1. Juli in bess. Haushalt geg. gut. Lohn ges.
Kanalstr. 34, 2. Etg.

Fleißiges
Mädchen
nicht unter 18 Jahren, in kleinen Haushalt sof. ges.
Parkstraße 86, 1. Et.

In besserem Hause wird wegen Erkrankung des jetzigen ein braves
Mädchen
für Küche und Hausarbeit gesucht ohne große Wäsche. Hülfe vorhanden.
Canalstraße 16.

Ordentliches, fleißiges
Mädchen
für alle Hausarbeit z. 1. oder 15. Juli gesucht.
Reg.-Baumeister Braun,
Büchel 22.

Braves, kath. Mädchen 17—18 Jahre, sofort ges.
Heerdterstr. 49, 1. G.

Suche für sofort, älteres durchaus selbständiges
Mädchen
für meinen kleinen Haushalt. Offert. unt. **M 5087** an die Expedition.

Stundenmädchen
für morgens gesucht.
Kaiserstr. 43.

Unabhängiges, sauberes **Mädchen oder Frau** zum Putzen von morgens 7—9 Uhr gesucht. Angeb. unter **E 3030** an die Exp.

Zuverlässiges, sauberes
Zweitmädchen
bei guter Behandlung für sofort gesucht. Vorzust. bei
Frl. Janssen,
Furtherstr. 15.

Suche f. mein. Freund, selbst. Handwerksmeister v. Lande, Mitte 30er, kathol., tadell. Ruf u. Charakter m. eig. Heim u. Verm., da es ihm an Damenbek. mangelt, eine passende
Lebensgefährtin.
Damen im Alt. v. 25 b. 30 J., w. Sinn f. Häuslichkeit u. gem. Heim hab. mögen gefl. Off. mit Bild u. **K. 5085** an die Exp. d. Zeitung senden.
Verschwiegenh. Ehrenf.

Heiratsgesuch.

Mädchen, kath., 35 J., Ausländerin, mit Ersparnissen, sucht Bekanntsch. mit ein. brav., strebs. kath. Herrn v. 35—45 J. Witwer mit 1—2 Kindern nicht ausgeschl. Off. mit Bild, welch. zurückgel. w., unter **P 3024** an die Exped.
Diskr. Ehrensache.



Näherin

sucht noch einige Kunden ins Haus für Damen- und Kindergarderobe. Zu erfr. nach 5 Uhr nachmittags.
Annastift, Brückstraße.

Stenographie, Maschinenschreiben, auch Debattenschrift. Schönschreiben, Rundschrift. Einzelkurse.
Fr. Grabner, Lehrerin, Düsseldorf,
Bismarckstraße 26 I.
7 Min. vom Hauptbahnhof

Leiden Sie?

an Flechten, Hautausschlag, Hautjucken, Pickeln, Finnen, Schorf, Krätze usw. dann gebrauchen Sie Terrahe's **Heilseife.** Erfolg überraschend. — Stück Mk. 6. **Zu haben in den Apotheken u. Drogerien.**
Medizin. Seifenfabrik Stadtlohn.

Donnerstag abend von Handweiser bis Furtherkirche altgold. Anhängsel verloren. Geg. Bel. abzgb. Münsterplatz 4, 2. Etg.